

# Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 50 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.50 ohne Bestellgeld.  
Redaktion und Expedition:  
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Zeitzeile ober deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Armahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.  
Redaktion und Expedition:  
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

## Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Ämtlicher Teil.

#### Bekanntmachung.

Es kommen in den Gemeinden des hiesigen Kreises in Kürze zur Verteilung auf die Lebensmittelkarten nach Wahl entweder als erste Verteilung

- 3 Pfund Einmachzucker oder
- 4 Pfund Kunsthonig pro Kopf.

Genaue Mitteilung bezüglich der Anmeldung erfolgt seitens der einzelnen Gemeinden. Es ist damit den Familien oder Junggefellern, die nicht einmachen, Gelegenheit gegeben, sich ebenfalls mit Brotaufstrichmitteln zu versehen, und zwar erhalten dieselben statt 3 Pfund Einmachzucker w. o. 4 Pfund Kunsthonig, verzichten aber damit auf die Belieferung von Einmachzucker.

Es wird darauf hingewiesen, daß sparsamste Bewirtschaftung des Zuckers geboten ist. Der Zucker ist nur da zu verwenden, wo eine andere Konservierungsmethode nicht möglich ist.

Höchst a. M., den 31. Mai 1918.

Kreis-Lebensmittelamt. I. A.: Hochschild.

#### Wird veröffentlicht.

Diesigen Bezugsberechtigten, die anstelle von Einmachzucker Kunsthonig wünschen, haben dies am Mittwoch, den 5. d. Mts., vormittags von 9—12 Uhr, auf Zimmer 1 des Rathauses unter Vorlage des Lebensmittelbuches zu melden.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Mit dem Mähen des Heugrases im Distrikt „Neuwiese“ kann am Mittwoch, den 5. d. Mts., begonnen werden. Das Vormähen wird untersagt, und tritt im Übertretungsfalle Bestrafung ein.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1918.

Das Ortsgericht: Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Freitag, den 7. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird das Mähen und Einfahren des Bullenheues versteigert.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

### Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster.

47

Bernhard Franke starb vor drei Wochen im Hospital zu Pittsburg, und als er die Augen schloß, befand sich mein junger Freund hier an seinem Lager. Aber vor seinem Tode bekannte er alles, und dies Bekenntnis wurde in Gegenwart eines Geistlichen und des Staatsanwalts von Pittsburg abgelegt. Wollen Sie die Abschrift dieses Bekenntnisses lesen? Hier ist sie.

Der Anwalt griff in seine Tasche und reichte dem völlig Vernichteten ein Blatt Papier. Mit fahlem Gesicht und zitternden Händen nahm dieser daselbe und durchlas es eifrig. Sein erster Impuls war, es in Stücke zu zerreißen. Aber es war ja nur eine Abschrift, so wart er es dem Anwalt vor die Füße und brach dann völlig zusammen.

„Sie sehen also, Herr Diefenhardt,“ nahm Willroth wieder das Wort, „daß Ihnen kein Ausweg bleibt. Wir haben jeden Fall vorgesehen, uns auch eine Photographie von Ihrem Mitschuldigen verschafft. Ich habe daher nur noch die Frage an Sie zu richten: Was beabsichtigen Sie zu tun?“

Ta keine Antwort erfolgte, wurde die Frage in demselben Tone wiederholt.

„Was ich tun will?“ rief Albert Diefenhardt, sich plötzlich hoch aufrichtend und mit geballter Faust auf den Tisch schlagend. „Kämpfen will ich, kämpfen bis aufs Blut! Soll ich etwa auch bekennen, wie dieser elende Feigling, den Gott verdammten müße?“

„Dies würde bei weitem das Beste sein,“ bemerkte der Rechtsgelehrte ruhig.

„Nein! Beim Himmel! Ich will lieber sterben.“

„Weichen Sie lieber am Leben und suchen Sie Ihr Unrecht wieder gut zu machen,“ war die kühle Erwiderung. „Doch, wenn Sie es vorziehen, Ihren eigenen Weg zum Verderben zu gehen, dann gehen Sie ihn. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß ich mich in diesem Falle gezwungen sehen würde, Sie verhaften zu lassen. Also überlegen Sie sich die Sache! Entweder Bekenntnis, Entfugung der betrügerisch erworbenen Stellung und Befugung, oder — das Gefängnis! Wofür entscheiden Sie sich?“

#### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. d. Mts., findet die Heugrasversteigerung statt. Beginn vormittags 9 Uhr an der Rauschbach bis zum Ort.

Fortsetzung nachmittags 2 Uhr an der Schleuse bis zur Grenze bei Reisterbach.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Alle diejenigen Grundbesitzer, die der Aufforderung zur Abgabe der Erklärung über die Bestellung ihrer Aecker bisher nicht nachgekommen sind, werden hiermit zum letztenmale aufgefordert, am Mittwoch, den 5. d. Mts., vormittags von 8—12 Uhr auf Zimmer 3 des Rathauses zu erscheinen.

Falls dieser Aufforderung nunmehr wieder nicht entsprochen werden sollte, muß die Bestrafung der Säumigen beantragt werden.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Den Kleintierhaltern wird gestattet, das Gras auf Schneisen und Wegen im Gemeindewalde einzuernten. Den Anordnungen der Forstbehörde ist jederzeit Folge zu leisten.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Freitag, den 7. d. Mts., findet durch Herrn Tierarzt Hauer von Oriesheim im Auftrage des Landratsamtes Höchst a. M. eine Schutzimpfung der Schweine gegen die Rotlaufseuche statt.

Alle Schweinebesitzer, welche diese Impfung wünschen, wollen sich am Donnerstag, den 6. d. Mts., vormittags zwischen 8—12 Uhr auf dem Rathaus Zimmer 7 melden.

Es wird den Besitzern dringend angeraten, ihre Schweine dieser Impfung unterziehen zu lassen, da spätere Anmeldungen für diesen Zweck nicht berücksichtigt werden können.

Preis der Impfung pro Stück 2.50 Pfennig.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Da stellenweise Zweifel über die Eierversorgung der auf dem Lande untergebrachten Stadtkinder und in Ernte- usw. Kommandos befindlichen Jungmännern aufgetaucht sind, so machen wir darauf aufmerksam, daß die Stadtkinder bezw. Jungmännern, sofern sie sich beim Hühnerhalter in voller Beköstigung befinden, dessen Haushaltsangehörige sind, und wie Selbstversorger mit Eiern versorgt werden können. Falls diese häusliche Gemeinschaft nicht vorliegt, sind sie als Versorgungsberechtigte anzusehen und in gleicher Weise wie die ortseingewohnten Versorgungsberechtigten bei der Eierversorgung zu berücksichtigen.

Preussisches Landesamt für Nährmittel und Eier Berlin.

#### Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

#### Bekanntmachung.

Erfahrungsmittelstelle für Hessen-Rassau.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Erfahrungsmitteln vom 7. März 1918 (R.-G.-Bl. S. 113) und der Preuß. Ausführungsanweisung vom 9. April 1918 wird hiermit für die Provinz Hessen-Rassau und die Fürstentümer Waldeck-Pyrmont unter Angliederung an die Preisprüfungsstelle in Frankfurt am Main eine provinziale Erfahrungsmittelstelle mit der Bezeichnung: „Erfahrungsmittelstelle Hessen-Rassau“ errichtet.

Die Anschrift lautet: „Erfahrungsmittelstelle Hessen-Rassau, Frankfurt a. M., Rathaus (Südbau)“.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Rassau.

#### Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

#### Ausnahme von Waisen.

In der Lenoirschen Waisenanstalt auf dem Trichhof bei Hess.-Lichtenau, die dazu bestimmt ist, Waisenkinder ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis und die Orts- oder Landesangehörigkeit der Eltern zu erziehen, können in der Zeit vom 1. Juni bis Ende September 1918 wieder etwa 20 Mädchen Aufnahme finden.

die Polizeidiener, welche dort auf Instruktion warten, herein rufen. Das übrige begreifen Sie.“

„Mein Gott! Mein Gott!“ stöhnte der Mann fassungslos. „Diese Bedingungen sind glimpflich genug, Herr Diefenhardt,“ mahnte der Rechtsanwalt in strengem Tone. „Für weit geringere Verbrechen als das Ihre haben Leute jahrelang im Gefängnis schmachten müssen. Ich glaube, Franz, Sie zögern nicht mehr, die Polizei herbeizurufen!“

„Weichen Sie! Ich will unterschreiben!“ kam es mit erschütterter Stimme aus der Kehle des Bedrohten.

Franz Degow nahm wieder Platz und der Rechtsanwalt beehrte die Stube. Als das Mädchen an der Tür erschien, befohl er: „Bringen Sie Feder und Tinte.“

Eine Minute später hatte Albert Diefenhardt mit zitternder Hand seinen Namen unter das demütigende Bekenntnis geschrieben, dann tat der Rechtsgelehrte dasselbe.

„Wir müssen noch einen oder zwei Zeugen haben,“ sagte Willroth, dessen steinerne Züge keine Reigung von Mitleid zeigten. „Wer befindet sich noch im Hause?“

„Mein Neffe und Polizei-Inspizitor Rahle,“ murmelte Diefenhardt völlig vernichtet.

„Ich werde sie rufen lassen.“

Bald darauf traten der Polizeibeamte und der Kassierer des Herrenschachtes in das Zimmer. Beide starren ratlos auf die ihnen völlig unbegreifliche Szene.

„Lesen Sie das Papier und unterschreiben Sie es,“ sagte der Anwalt mit einem raschen Blick auf die beiden Angekommenen.

Rahle trat zuerst vor, las in äußerster Erregung das Bekenntnis und rief dann völlig fassungslos: „Ist das wahr, Herr Diefenhardt? Soll ich dies wirklich auf Ihren Wunsch unterschreiben?“

„Ja,“ kam es leise aus dem Munde des Befragten. Er sah wie gebrochen da und wagte sein Haupt nicht zu erheben.

Der Inspizitor warf kopfschüttelnd seinen Namen auf das Blatt, und Hermann fügte wie geistesabwesend den seinen hinzu. Dann bedeckte der Anwalt das Papier mit einem Blödsinn, faltete es sorgfältig zusammen und steckte es in seine Tasche.

Es war alles das Werk eines Augenblicks gewesen.

237,20

Voraussetzungen für die Aufnahme sind:

1. Gänzliche Mittellosigkeit des Zöglings.
2. Geistige und körperliche Gesundheit des aufzunehmenden Kindes, die durch Beibringung einer Bescheinigung des Kreisarztes, nach eingeholtem Muster, nachzuweisen ist.
3. Ein Alter von 6 oder 7 Jahren.

Die Kinder bleiben bis zum vollendeten 16. Lebensjahre in der Anstalt und werden dort der natürlichen Familie entsprechend in Familienkreisen erzogen, auch für einen späteren Lebensberuf unter möglichster Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten und Neigungen vorbereitet.

Ordnungsmäßig entlassenen Zöglingen können auch in ihrem späteren Leben noch Unterstützungen (z. B. Ausstattung, Beihilfe in Unglücksfällen) zugewendet werden. Aufnahmeforschung findet unter Vorlegung der persönlichen Verhältnisse innerhalb 4 Wochen, vom Tage der Ausschreibung an, an den unterzeichneten Schriftführer der Stiftung zu richten.

Cassel, den 8. Mai 1918.

Stiftung der Brüder George und Conrad Lenoir zur Erziehung von Waisen in Cassel: Brunner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

## Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juni. (W. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Feindliche Teilangriffe westlich von Bailleul und nördlich der Eys wurden abgewiesen.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zum Erfolge der durch unseren Angriff zerfallenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stützung der bisher von den Nachbararmeen eiligst auf das Schlachtfeld herangeführten und stark gelichteten Divisionen sind neue französische Verbände weither gelegener Fronten in den Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich, die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulin-sous-Tous-vents-St. Christophe-Wingre zurück. Südwestlich von Soissons wurde Chaudun genommen. Wir stießen im Angriff über den Savieres-Grund bis an den Ostrand der Wälder von Villers-Cotterets vor. Südlich von Durcq führte der Feind heftige Gegenangriffe. Sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamp und Monthiers hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chateau-Thierry.

An der Marne, zwischen Marne und Reims, ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden, mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menkhoff errang seinen 29. und 30., die Leutnants Löwengardt und Uder ihren 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Abendbericht.

Berlin, 3. Juni, abends. (W. B. Amtlich.) Südwestlich von Soissons neue Fortschritte. Französische Gegenangriffe beiderseits der Durcq.

## Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Jörster.

48

Die sämtlichen Anwesenden hatten sich während desselben wie unter einem Baum befunden. Jetzt, wo das inaktive schwere Papier vor ihren Augen verschwunden war, sprang Franz Degow wiederum von seinem Stuhle auf und sagte mit einem Blick auf den jüngeren seiner Nebenbuhler: „Jetzt frage ich Sie, Herrmann Dieblich, wie kamen Sie dazu, mich des Straßenraubes anzuklagen?“

Der Angeredete maß den Sprecher mit einem hohnvollen Blick, dann sagte er in festem Tone: „Ich tat es, weil ich Sie haßte und aus dem Orte zu vertreiben wünschte. Sie standen mir im Wege bei meinen Bewerbungen um Jutta Cashe. Das war der Grund.“

„Sie wußten, daß ich unschuldig war.“

„Was kümmert mich Ihre Unschuld? Ich bin kein Feigling und kein Narr wie mein Onkel dort!“ rief der junge Mann zornig, indem er verächtlich auf den Genannten zeigte.

„Du Schuft!“ brüllte Albert und sprang wütend empor. „Ich schicke zu Ihnen, Kahl, um den Dieb festzunehmen. Ergreifen Sie den da!“ indem er auf Hermann deutete. „Er war der Dieb! Er hat es mir selbst eingestanden!“

Der Polizei-Inspektor wich unwillkürlich ein paar Schritte zurück. Dann wandte er sich ratlos an Herrn Willroth.

„Was soll ich unter diesen Umständen tun, Herr Rechtsanwalt?“

„Nichts, überlassen Sie die beiden entarteten Schurken ihrem Schicksal. Aber wenn einer von ihnen sich morgen noch in Langenau blicken läßt, dann verhaften Sie ihn.“ Dann wandte er sich an Hermann und sagte mit gebieterischer Stimme: „Sie entfernen sich sogleich von hier, und Sie, zu dem älteren Dieblich gemandt, packen so schnell wie möglich Ihre Sachen und machen sich dann gleichfalls aus dem Stande. Sie, Inspektor Kahl, bleiben lieber noch hier bei Herrn Wiedemann und mir. Es wäre möglich, daß wir noch Ihre Hilfe in Anspruch nehmen müßten.“

Als der Morgen anbrach, hatten bereits Onkel und Nefle den Stand von Langenau von ihren Füßen geschüttelt und

## Die Marnebahn unter Feuer.

Berlin, 3. Juni. (W. B.) Die waldgekrönten Höhen, die das Nordufer der Marne begleiten und die breite Flußniederung beherrschen, fielen bereits am Spätnachmittag des Donnerstags, sowohl bei Saulgonne wie bei Treloupp in die Hand der in einem Zuge nachdrängenden vordersten deutschen Divisionen. Damit ist die Ausnutzung der für die französischen Truppenverschiebungen entscheidend wichtigen und darum auch im Laufe des Krieges zur erhöhten Leistungsfähigkeit ausgebauten Marnebahn, der stärksten Hochbahnlinie des Gegners zwischen der Champagne und der Nordfront, praktisch ausgeschaltet. Die Bahn liegt auf dem wichtigen Südufer der Marne, zwei Kilometer vor den Mündungen unserer Geschütze wie auf dem Präsentierteller. Sie ist damit, selbst wenn wir darauf verzichten, die Schienenspur zu besetzen, praktisch gesperrt. Das Gewicht dieses mit beispielloser Schnelligkeit eingebrachten Erfolges kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Der Erfolg, der sich in der mit der Erreichung Montdidiers gegebenen Aves-Til-Verbindung Paris-Amiens zeigte, hat im Marnetal eine glückliche Abwendung erfahren.

## Die Verteidiger von Reims.

Berlin, 3. Juni. (W. B.) Nachdem die Deutschen die starken Abschnitte der Ailette, Aisne und Vesle innerhalb vier Tagen in siegreichem Vordringen überwunden und die Marnelinie erreicht hatten, verkündete der Eiffelturmbericht der Welt als Frankreichs Trost: Wir halten Reims! Es sind jedoch nicht Franzosen, die hier kämpfen, sondern Frankreich hat den Schutz der alten Krönungsstadt und der ehrwürdigen Kathedrale seinen braunen und schwarzen Soldaten anvertraut. Die deutschen wollten Reims schonen; ihr Angriff ging an der Stadt vorbei. Von drei Seiten halten sie jetzt Reims umfaßt. Aber die Franzosen klammern sich an den Fleck Erde, der keinerlei taktischen oder strategischen Wert hat, denn die die Stadt umschließenden fortgekrönten Höhen sind fast reiflos in deutscher Hand. Statt die Stadt zu räumen, lassen die Franzosen sie völlig in Trümmer schießen und opfern sie. Die gewissenlose Verteidigung von Reims kostet ja keinen Tropfen französischen Blutes. Neger sind es, die man für eine zwecklose Prestigepolitik hinopfert. Die Verluste der Schwarzen sind furchtbar. Aus den Wein- und Schnapsvorräten der großen Stadt betrunken gemacht, vor sich die Deutschen und hinter sich die von weißen Franzosen besetzten Maschinengewehre, so liegen die Neger vom Senegal, von Madagaskar und Martinique in den Gräben um Reims. Vor sich, hinter sich den Tod, wehren sie sich verzweifelt. Furchtbar schlägt der Granathagel zusammengefaßter deutscher Artilleriegruppen in ihre Stellungen. Fassungslos sieht man sie in den Gräben hin und her rennen. Für sie gibt es kein Entrinnen. Sie wagen nicht überzulassen, da man ihnen versichert, daß die Deutschen ihre Gefangenen zu Tode martern. So werden ihre Verluste schwerer und schwerer. In einem schmalen Grabenstück bei Schloß Maille kamen auf über 100 Tote nur vier Gefangene. Alle Schwarzen tragen das Coupe-Coupe, das große schwere Schlächtermesser. Wehe dem Deutschen, der in ihre Hände fällt. Dennoch werden die Neger von den Deutschen wie andere Gefangene behandelt. Die Masse der im Artilleriefeuer gefallenen Neger erinnert an die russischen Leichenfelder am Stodod und bei Tarnopol. Zu Tausenden liegen hier die leblosen Leiber. Die große französische Stadt geht in Flammen auf und der französische Funkspruch verkündet der Welt: „Wir halten Reims!“

## Der französische Widerstand.

Berlin, 3. Juni. (W. B.) Zwischen Aisne und Marne zeigen kilometerweit die breiten Straßen und ihr Nachbargelände keine Spur des Kampfes. Am schärfsten tritt das zwischen Aisne und Vesle zutage. Hier wandelte sich der Rückzug der Franzosen in eiligste Flucht. Erst an

der Vesle, wo sich herangeeilte Reserven des Feindes zu stellen suchten, mehrten sich die Anzeichen des Kampfes. Hier liegen die toten Franzosen in Haufen. Weiter südlich sprechen Pferdeleichen, zusammengeprügelte Wagen und zerflossene Autokolonnen von neuem von einer verwirrten Flucht des Feindes. Je näher man an die Marne kommt, desto mehr häufen sich dann wieder die Spuren verzweifelter Gegenwehr. Auf der letzten Höhe vor dem Marnetal bei Le Charnel mußte der zähe Gegner von im Galopp aufzufahrenden deutschen Batterien erst völlig zusammengeschossen werden, ehe die Infanterie die ins Tal führende Straße erreichen konnte.

## Großbrand in Istanbul.

Konstantinopel, 2. Juni. (W. B.) Die Blätter veröffentlichten ausführliche Berichte über einen großen Brand in Istanbul, der vorgestern in der Nacht ausbrach und erst gegen Abend gelöscht werden konnte. Das Feuer entstand durch eine Unvorsichtigkeit, indem in einem Hause im Sultan Selim-Viertel am goldenen Horn eine brennende Zigarette in eine Petroleumlampe fiel. Da die dicht nebeneinander stehenden Häuser aus Holz gebaut sind und ein heftiger Südwestwind wehte, breitete sich das Feuer rasch in den Straßen und Plätzen Daghballi, Aje Kapu, Atik Ali, Pascha, Sussuf Pascha, Beni Bagdsche, Lutfi Pascha und Tschape Nassaki aus. In Kapu Altı Hermer, Tschukub Bosteni, Kuschuk, Mustafa Pascha, Tschah Kasab und Hekim Dglu wurden zahlreiche der armen mohammedanischen Volksklasse gehörigen Häuser eingeebnet. Der Großwesir und der Kriegsminister Enver Pascha fanden sich auf dem Brandplatz ein. Enver Pascha leitete die Hilfsaktionen, woran auch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen teilnahmen.

Konstantinopel, 1. Juni. (W. B.) Anlässlich des großen Brandes, der Konstantinopel heimgesucht hat, sprach der deutsche Botschafter Graf Bernstorff der türkischen Regierung das Beileid der deutschen Regierung aus und zeichnete für die Obdachlosen 250 Pfund. Weitere Sammlungen wurden eingeleitet. Der Rote Halbmond stellte Küchen zur Spreisung von Obdachlosen zur Verfügung.

## Tödliche Erkrankungen im amerikanischen Heer.

Berlin, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Es ist auffallend wie hoch die Zahl der Todesfälle infolge Krankheit in der amerikanischen Armee ist. Sie soll die Zahl der im Felde Gefallenen um mehr als das Dreifache übersteigen. In etwa dreiviertel der Krankheitsfälle wird als Todesursache Lungenentzündung angegeben. Auch unter den in Amerika befindlichen Truppen sind nach „New York World“ vom 25. 4. Todesfälle infolge von Influenza und Lungenentzündung äußerst häufig. So wurden in der zweiten Woche des April 285 und in der dritten Woche 278 Todesfälle durch Krankheit gemeldet.

## Die Epidemie in Spanien.

London, 2. Juni. (W. B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid vom 2. Juni: Die unbekante Epidemie, die vor etwa 14 Tagen in Madrid aufstach, hat sich mit riesiger Schnelligkeit ausgebreitet. In Madrid allein erkrankten über 100 000 Personen daran und die Zahl der Kranken nimmt noch täglich zu. Die Epidemie hat bereits nach den meisten Provinzhauptstädten und nach Marokko übergegriffen, wo die spanische Garnison davon betroffen wurde. Sie verbreitete sich namentlich in den dicht bevölkerten Distrikten so rasch, daß die öffentlichen Dienste dadurch ernstlich in Frage gestellt werden. Gestern starben an der Krankheit 111 Menschen, während der letzten Tage ungefähr 700. In allen Fällen mit tödlichem Ausgang handelt es sich um Komplikationen. Gefunde Personen genesen in vier bis fünf Tagen. Für Menschen mit schwacher Gesundheit, vor allem für Kehlkopf- und Lungenleidende, ist die Krankheit gefährlich.

und Kind daran Platz nahmen, um den Ehrentag ihres neuen Herrn und seiner lieblichen jungen Gattin zu feiern.

Braufende Hochrufe erschollen, als die mächtigen Bierfässer unter den Bäumen ihren braunen Labetrunk speideten, und als wenige Stunden darauf das reichgeschmückte Fuhrwerk sich seinen Weg durch die Menge bahnte, um das junge Paar nach dem Bahnhof und der Hochzeitsreise entgegenzuführen, da wollte das Jauchzen und Jubeln, das Juchzen und Zutrinken kein Ende nehmen.

„Darf ich dich küssen, Jutta?“ sagte im Wagen der junge Ehemann, der sich nicht hat sehen können an dem reizenden Gesicht im blauen Reifschiffchen.

„Nicht hier, Liebster!“ bat sie erröthend. „Es ist so öffentlich Die Leute umringen den Wagen.“

„Mögen sie doch,“ rief er jubelnd. „Ich habe nach diesem Augenblick gelebt. Nun soll auch die ganze Welt sehen, wie glücklich ich bin!“

— Ende! —

237 20

Wilhelm II. als Kriegsfreiwilliger. Man hat oft davon gelesen, daß vielfach einzelne Familien ganze Reihen von Kriegern ins Feld stellten. Zu diesen Familien gehört auch die des Bandwirts Justus Ping aus Tregla bei Marburg. Ping selbst ist Veteran von 1870, und es erfüllt ihn als alten Soldaten mit Stolz, daß es ihm vergönnt ist, nicht weniger als sieben Söhne zu den Fahnen zu schicken. Die Jungen stehen im Alter von 19 bis 30 Jahren und haben sämtlich ihrer Militärpflicht genügt, bis auf den Jüngsten, der jetzt als Freiwilliger mit hinausgezogen ist. Bei diesem letzten Sprößling hat übrigens Kaiser Wilhelm in üblicher Weise Pate gestanden, und Vater Ping erzählt mit Vorliebe von der drolligen Verlegenheit, in die die Eltern bei der Taufe des künftigen Sohnes gerieten. In der Namensreihe der ersten sechs Kinder befand sich nämlich bereits ein „Wilhelm“, als der siebente Sohn das Licht der Welt erblickte. Nun war guter Rat teuer, aber da man auf die Ehre der Kaiserlichen Pateenschaft natürlich nicht verzichten wollte, half sich der Vater auf eine originelle Weise; er nannte ihn „Wilhelm II.“ Unter diesem Namen wuchs der Knabe auf. Niemand nannte ihn anders im Dorfe, und nun ist er der Begeistertesten einer.